



HONORÉ DAUMIER, DREI KÖPFE

SCHWARZ-WEISS-AUSSTELLUNG

WERDANDI



in rätselhaftes, unbehagliches Wortgebilde. Fast klingt es wie eine Beschwörungsformel. Wenn man es zum erstenmal hört, denkt man angestrengt, um einen Sinn hineinzubringen. Aber es will nicht gelingen. Und insofern ist es in der That symbolisch für den deutschen Kulturbund, dem es als Etikette dient.

Der eigenen Unbildung sich schämend befragt man den grossen Brockhaus. Da steht es: nicht Werdandi zwar, aber Verdandi. Zwischen Urd und Skuld, die zweite der Nornen, das Werdende, das zwischen dem Gewordenen und Seinsollenden wirkt. Aber Brockhaus behauptet weiter: „Von den Dreien ist nur die erste, die Urd alt- und urgermanisch; die beiden anderen sind gelehrte sprachliche Gebilde des zwölften Jahrhunderts.“ Und das ist dann wieder stark symbolisch zu nehmen.

Ist man soweit gekommen, so spricht man ahnungsvoll: zu latinisierten Nornennamen können moderne Menschen nur über Bayreuth kommen. Und das bestätigt sich. Der Gründer dieses Germanenbundes ist Friedrich Seesselberg, ein Kunstprofessor, der ein Ragout nicht zu Ende gedachter Gedanken als Buch, unter dem Titel „Volk und Kunst“ veröffentlicht und es den „Hütern des Bayreuther Erbes“ gewidmet hat; und im Ehrenbeirat sitzt, neben Siegfried Wagner, der Schwiegersohn der Norne Cosima, Henry Thode. Jetzt wird Einem bange. Die Befürchtungen steigern sich, als der Postbote Aufrufe und Vorworte ins Haus bringt und werden zur schrecklichen Gewissheit bei der feierlichen Eröffnung der ersten Bundesausstellung.

Eine Darstellung Dessen was Werdandi will, ist nicht leicht. Denn wie soll man das Gegenstandslose schildern, wie das ganz und gar Unklare erklären?